

**HIER WOHNTE  
DR. LEO MARKES  
JG. 1887  
„SCHUTZHAFT“ 1938  
SACHSENHAUSEN  
DEPORTIERT 1942  
THERESIENSTADT  
ERMORDET 1944  
AUSCHWITZ**



Dr. Leo Liefmann Markes wurde am 2. April 1887 als Sohn des Isidor Markes<sup>2</sup> und seiner Ehefrau Gudelchen (Gita) Markes, geb. Frankenfeld<sup>3</sup> im hessischen Wanfried bei Eschwege geboren.<sup>4</sup> Die Mutter entstammte einer seit langem in Wanfried ansässigen jüdischen Familie. Bei den Vorfahren des Vaters handelte es sich um eine der ersten jüdischen Familien, die sich nach der Vertreibung durch das „Judenprivileg“ von 1498 zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder in Hattingen angesiedelt hatte.<sup>5</sup>

*„Zu den ersten jüdischen Familien in Hattingen gehörte nach mündlichen Familienüberlieferungen die Familie Markus, die auf Grund des preußischen Judengesetzes von 1843 später den Namen Markes<sup>6</sup> annahm. Der Großvater des Zahnarztes Herrn Dr. [Isidor] Markes kam Anfang der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts von Schwelm nach Hattingen,<sup>7</sup> eröffnete im jetzigen Wegemannschen Hause am Untermarkt ein Manufakturwarengeschäft und betrieb daneben den Viehhandel. In diesem Hause wurde 1825 [Liefmann Markes] der Vater<sup>8</sup> des Herrn Dr. Markes geboren.“<sup>9</sup>*

**Anzeige – Empfehlung.**  
Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage neben meinem  
**Klempner-Geschäft**  
eine  
**Manufakturwaren-Handlung**  
eröffnet habe und empfehle ich  
Tuche, Burkin, Tyybet, Paramatta, Orleans, Reys, Lüfter, Papeline, Lama, Pique, Chacouett, Schlipse, Barchend, Siamesen, Kleiderstoffe, Shawls, Umschlagtücher, seidene, leinene und baumwollene Taschentücher etc. zu den billigsten Preisen. Außerdem mache auf ein reichhaltig assortirtes  
**LAGER**  
**fertiger Herren- und Kinder-Anzüge**  
aufmerksam; nach Maß werden solche auch rasch und billig angefertigt. Durch vorthellhafte Verbindungen bin ich in den Stand gesetzt, in diesem Fache etwas Außergewöhnliches bieten zu können und bitte deshalb um regen Zuspruch.  
Schließlich bringe noch mein Lager von  
**Klempner-Waaren,**  
als: Lampen jeder Gattung, lackirte und blankte Blech- und Zink-Waaren, Dachrinnen und Dachröhren zu den niedrigsten Preisen, sowie feines amerikanisches geruchloses Petroleum, pro Maß 5 Sgr., in empfehlende Erinnerung.  
Hattingen, 12. Juli 1867. **L. Markes**  
am Weillhor.



**Liefmann Markes,  
geschäftstüchtig und erfolgreich.<sup>10</sup>**

**Das erstes Haus der  
Familie Markes (links).<sup>11</sup>**

Dieser Liefmann Markes verdiente offenbar seinen Lebensunterhalt sehr erfolgreich als Klempnermeister zunächst an der Bruchstraße.<sup>12</sup> Im Jahre 1867 erweiterte er sein Geschäft um „Lumpen, Knochen, Eisen etc.“<sup>13</sup> sowie eine Manufakturwaren-Handlung. Zu dieser Zeit wird Liefmann Markes bereits als Hausbesitzer am „Weilthore hieselbst“<sup>14</sup> genannt. Der wirtschaftliche Erfolg versetzte ihn zudem in die Lage, seinem Sohn eine höhere Schulbildung zu ermöglichen. Von 1871 an war Isidor Markes Schüler des Gymnasiums Arnoldinum in Burgsteinfurt.<sup>15</sup> Dann verlieren sich für einige Jahre seine Spuren.

Vermutlich nachdem Leo im hessischen Wanfried auf die Welt gekommen war, nahm Isidor ein Zahnmedizinstudium in Erlangen auf. Ob auch Gudelchen und der kleine Sohn mit dem Vater ins Fränkische umgezogen sind, ist nicht bekannt. Am 7. Juli 1891 berichtete dann sogar die Hattinger Zeitung über das erfolgreich abgeschlossene Studium. „Eine telegraphische Meldung brachte in später Abendstunde den hieselbst wohnenden Eltern Markes die hochfreudige Botschaft, dass ihr Sohn an der Erlanger Universität glänzend das Examen als Zahnarzt bestanden hat.“<sup>16</sup>

Um die Jahrhundertwende scheint es die Familie Isidor Markes nach Höxter an der Weser verschlagen zu haben, wo sie im Haus Gartenstraße 1 wohnte und der Vater als Zahnarzt praktizierte. Nachdem Leo vermutlich zunächst privat unterrichtet worden war, sollte auch er eine höhere Schullaufbahn absolvieren. So besuchte er von 1900 bis 1906 das König-Wilhelm-Gymnasium und legte dort die „Einjährigen Freiwilligen Reife“<sup>17</sup> ab.<sup>18</sup>



**Der Schüler Leo Markes in Höxter, 1901<sup>19</sup>**

Während Leo vorerst noch in Höxter weiter zur Schule ging<sup>20</sup>, orientierte sich der Vater wieder Richtung Ruhrgebiet in seine Geburtsstadt Hattingen. Im Februar 1904 gab Isidor Markes jedenfalls in einer Zeitungsanzeige offiziell bekannt:

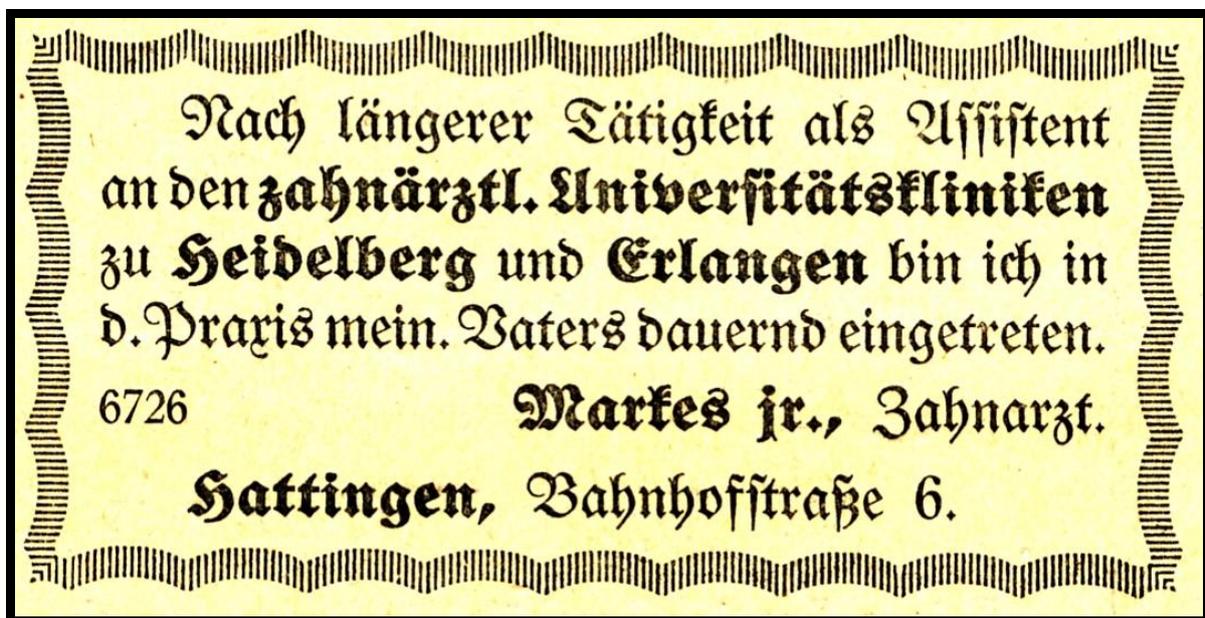
*„Ich habe mich hier, Bahnhofstr. 15 1/2 (Essener Konsum)<sup>21</sup> als Zahnarzt niedergelassen. Markes, prakt. Zahnarzt.“<sup>22</sup>*

Nur wenige Wochen später hielt Isidor seine Sprechstunden dann aber am Steinhagen ab, wieder einige Monate später praktizierte er an der Bruchstraße.<sup>23</sup> Dabei scheint er sich immer mehr in den hiesigen medizinischen Kreisen etabliert zu haben. Er war als „Knappschafts-Zahnarzt“ oder Zahnarzt der Ortskrankenkasse des Amtes Hattingen sehr gefragt.<sup>24</sup>

Leo war offensichtlich in die Fußstapfen seines Vaters getreten. Wie Isidor hatte er inzwischen an der Universität Erlangen das Studium der Zahnmedizin aufgenommen. Planten Vater und Sohn vielleicht bereits zu dieser Zeit langfristig eine Gemeinschaftspraxis?

Im Jahre 1910 entschloss sich jedenfalls Isidor Markes, seiner Praxis in Hattingen mit einem Neubau moderne Räumlichkeiten zu verschaffen: „An der Bahnhofstraße ist neben der Synagoge das alte Marke'sche Haus niedergelegt worden. Auch hier wird ein neuer Geschäftsneubau entstehen.“<sup>25</sup> Ein Jahr später konnte er seine bisherige Wohnung in der Bruchstraße 12 verlassen und den Neubau beziehen.<sup>26</sup> Die Zahnarztpraxis befand sich im Erdgeschoss.

Im Dezember 1910 legte auch Leo sein Staatsexamen ab, sogar die Lokalpresse berichtete: „Herr Leo Markes, Sohn des hiesigen Zahnarztes Herrn Markes, hat am Freitag vor der Königl. Prüfungskommission für Zahnärzte an der Universität Erlangen das Staatsexamen mit dem Prädikate 'sehr gut (!)' bestanden.“<sup>27</sup> Danach erwarb er sich mehrere Jahre lang erste Berufserfahrungen als Assistent an den zahnärztlichen Universitätskliniken in Heidelberg und Erlangen, bis er im Oktober 1913 in die väterliche Praxis eintrat.<sup>28</sup> Im Haus Große Weilstraße 17, nur wenige Meter von der elterlichen Haus entfernt, bezog er eine eigene Wohnung.<sup>29</sup>



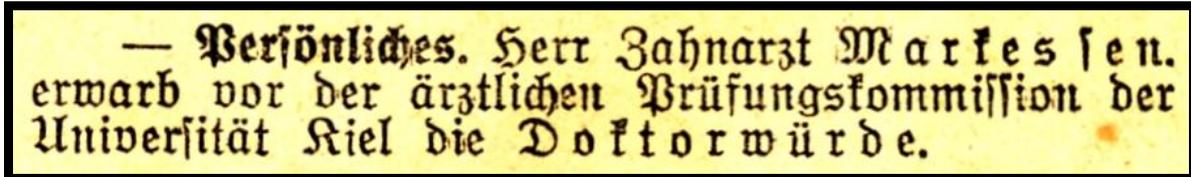
**Leo Markes lässt sich in Hattingen als Zahnarzt nieder.**<sup>30</sup>

Im Laufe des Ersten Weltkrieges wurde Leo Markes zum Kriegsdienst einberufen. Der Familienüberlieferung zufolge soll er für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sein, eine Ehrung, auf die er sehr stolz war.<sup>31</sup> Während Leo an der Front kämpfte, übernahm sein Vater die zahnärztliche Behandlung der Hattinger Kriegerfamilien.<sup>32</sup> An der Beisetzung seiner Mutter Gita Markes, geb. Frankenfeld, die am 16. April 1918 verstorben war, konnte er vermutlich nicht persönlich teilnehmen. Die Todesanzeige nennt als seinen Einsatzort Rumänien.<sup>33</sup> Erst am 4. Januar 1919 kam er vom Militär zurück nach Hattingen.<sup>34</sup> Umgehend informierte er seine Patienten: „Aus dem Felde zurückgekehrt, bin ich in der Praxis meines Vaters wieder tätig. Zahnarzt Markes jr.“<sup>35</sup>

Leo Markes war ein Zahnarzt aus Leidenschaft<sup>36</sup> und er engagierte sich intensiv für die allgemeine Volksgesundheit, insbesondere der Arbeiterklasse. In zahlreichen öffentlichen Vorträgen informierte er die Hattinger über „Allgemein Wichtiges über die Zähne. [...] Bei der Wichtigkeit des Themas dürfte auf die regste Beteiligung zu rechnen sein.“<sup>37</sup> Zudem übernahm er im Auftrage der Stadtverordnetenversammlung die zahnärztliche Untersuchung der Hattinger Schulkinder. „Um eine Kontrolle für die ganze Schulzeit des Kindes zu

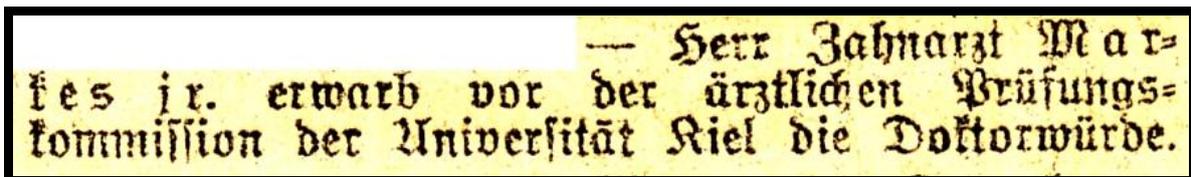
ermöglichen, ist für das Kind ein Kontrollblatt angelegt. [...] Zur besseren Übersicht ist auch das ganze Gebiss mit den Zähnen eingezeichnet.“<sup>38</sup>

Gemeinsam strebten Isidor und Leo Markes, obwohl seit langem als praktizierende Zahnärzte sehr erfolgreich, auch nach akademischen Würden und legten an der Universität Kiel im Jahre 1921 ihre Doktorprüfung ab. Beiden lag offensichtlich besonders die Zahnhygiene der Arbeiterklasse am Herzen und so flossen vermutlich auch ihre alltäglichen Erfahrungen in der Behandlung der Arbeiter der Henrichshütte oder von Bergleuten in ihre Dissertation ein. Der Vater Isidor Markes promovierte über „*Die Zahnverhältnisse bei Berg- und Hüttenarbeitern*“, der Sohn Leo Markes über das verwandte Thema „*Mundkrankheiten bei Berg- und Hüttenarbeitern*“.<sup>39</sup>



— Persönliches. Herr Zahnarzt Markes sen. erwarb vor der ärztlichen Prüfungskommission der Universität Kiel die Doktorwürde.

Wie der Vater,



— Herr Zahnarzt Markes jr. erwarb vor der ärztlichen Prüfungskommission der Universität Kiel die Doktorwürde.

... so der Sohn.<sup>40</sup>

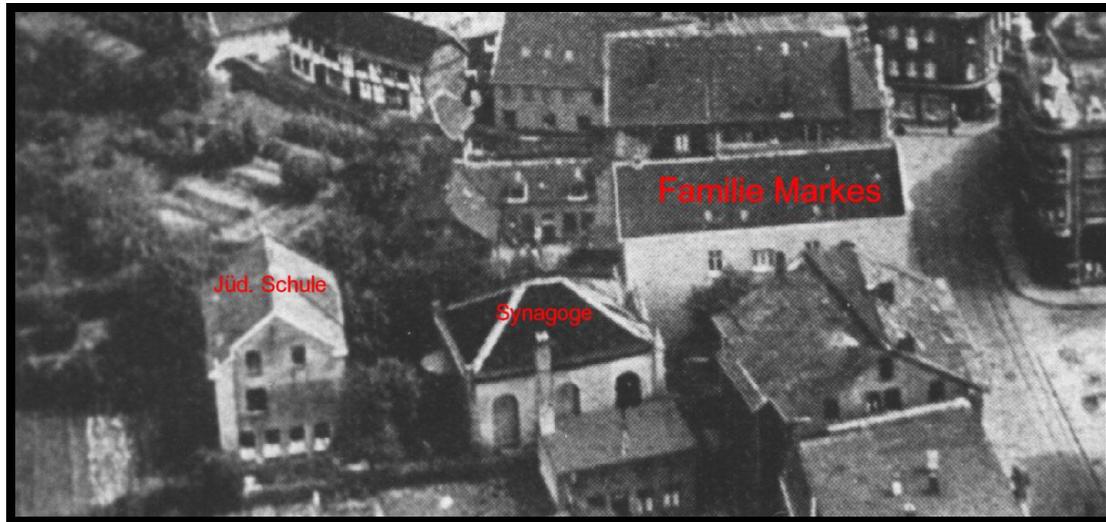
Wann und unter welchen Umständen Dr. Leo Markes seine spätere Ehefrau Hildegard Ruth Johanna Meinhardt aus Schwedt an der Oder kennen lernte, ist nicht bekannt. Hilde entstammte einer angesehenen und wohlhabenden Kaufmannsfamilie, die seit langer Zeit in der Uckermark beheimatet war.<sup>41</sup> Es gibt Hinweise, dass Leo auch zeitweise in Schwedt als Zahnarzt praktizierte.<sup>42</sup>

Die Anfänge des Paares standen wahrlich unter keinem guten Stern. Nur vier Tage, nachdem in Schwedt die Verlobung gefeiert worden war, verstarb „*plötzlich mein lieber Vater Herr Dr. Isidor Markes. Die Beisetzung hat am 11. November in Schwedt stattgefunden*“.<sup>43</sup> Trotz der traurigen Umstände heirateten Leo und die dreizehn Jahre jüngere Hilde noch im selben Jahr am 26. Dezember 1922 auf dem Standesamt in Schwedt. Hildes Vater Hugo Meinhardt und ihr Bruder Kurt übernahmen das Amt der Trauzeugen, Leo hatte nach dem plötzlichen Tod des Vaters keine nahen Verwandten mehr.<sup>44</sup>

Laut Meldekarte soll Hilde zwar bereits am 3. Januar 1922 von Schwedt in die Bahnhofstraße 6 zu ihrem Bräutigam Leo nach Hattingen gezogen sein. Doch scheint es sich bei diesem Eintrag vermutlich um einen Schreibfehler zu handeln.<sup>45</sup> Die Heiratsurkunde vom 26. Dezember 1922 nennt für die Braut jedenfalls eindeutig Schwedt als Wohnsitz und so dürfte eher wahrscheinlich sein, dass das frischgebackene Ehepaar erst noch in der Geburtsstadt Hildes Silvester gefeiert hatte, um dann etwa eine Woche nach der Hochzeit am 3. Januar 1923 endgültig gemeinsam nach Hattingen überzusiedeln.

Dr. Markes wird als sehr gebildeter Mann geschildert, der stets bestens über das aktuelle Weltgeschehen informiert war. Er liebte besonders die klassische Musik. Vor allem in den

Abendstunden war das ganze Haus von Musik erfüllt. Als Genießer und hervorragender Weinkenner unterhielt er einen gut gefüllten Weinkeller. Besonders mit dem Hattinger Bildungsbürgertum, Geschäftsleute, Ärzte oder Lehrer, verbanden ihn zahlreiche Freundschaften. Die Feste und Partys im Hause Markes waren überaus beliebt.<sup>46</sup>



**Die Heimat der Familie Markes an der Bahnhofstraße.<sup>47</sup>**

Der Zahnarzt aus Passion richtete seine Praxis äußerst fortschrittlich und modern ein: „Im Parterre befanden sich zwei Praxisräume und ein Labor. In dem großen Praxisraum standen zwei Zahnarztinrichtungen, darunter eine vollkommen neue Junithsäule.“<sup>48</sup> Die Tochter Brigitte erinnerte sich, dass sich neben der Praxis der kleine Süßigkeitenladen von „Tante Frieda“ befand. Leo machte offensichtlich häufig Späße über die das Geschäft fördernden Süßigkeiten.<sup>49</sup> Ob die Mutter auch so erfreut über die vielen Bonbons war, die Brigitte von den Patienten geschenkt bekam?

War die Familie Markes religiös? Obwohl man seit Jahrzehnten unmittelbar neben der Synagoge wohnte, scheint Dr. Markes sich nicht sonderlich im jüdischen Gemeindeleben engagiert zu haben. Die Übernahme eines Amtes, Vorsteher oder Repräsentant, ist jedenfalls nicht nachzuweisen. Man gehörte dazu, zahlte Kultussteuer, besuchte wohl auch die Gottesdienste in der Synagoge, aber: „Ich habe noch nie einen Platz in der Synagoge gehabt, einen solchen auch nicht beansprucht. Ich zahle nur Standgeld für den Platz meiner Frau mit M 3-.“<sup>50</sup> Zum Kantor und Lehrer der Gemeinde unterhielten Leo und Hilde freundschaftliche Beziehungen, häufig traf man sich zum gemeinsamen Essen.<sup>51</sup>

Am 29. Juli 1925 konnte das Ehepaar in der Lokalpresse stolz die Geburt des kräftigen Stammhalters Hans-Joachim bekannt geben.<sup>52</sup> Keine zwei Jahre später, am 19. Mai 1927, kam die Tochter Brigitte zur Welt.

Leo hatte mit seinen Kindern einen sehr liebevollen Umgang und verwöhnte die Beiden, wo er nur konnte. Die kleine Brigitte nannte er wegen ihrer langen und dünnen Figur nur Nudel.<sup>53</sup> Die Markes, eine gut situierte, in wohlhabenden Verhältnissen lebende jüdische Familie.



**Geburtsanzeige des Stammhalters.<sup>54</sup>**



**Hilde, Hans-Joachim, Brigitte und Dr. Leo Markes, 1927.**<sup>55</sup>

Und dann kam die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933. Das Leben sollte sich auch für Leo, Hilde und die Kinder grundlegend ändern. Zwar waren seit Ende des Ersten Weltkrieges verstärkt antisemitische Aktionen in der 'braunen Hochburg' zu bemerken, doch hatten sich bislang immer wieder besonnene Hattinger schützend vor die jüdischen Mitbürger gestellt. Nun konnten die Nationalsozialisten auch bei uns in aller Öffentlichkeit ihren Judenhass ungehindert ausleben.

Bereits am 1. April 1933, dem 'staatlich verordneten' Boykotttag, postierten sich SA-Männer vor jüdische Geschäfte. Sie versperrten den eingeschüchterten Hattingern den Zutritt und schikanierten diejenigen, die dennoch den Mut aufbrachten, auch weiterhin zu ihren jüdischen Nachbarn zu stehen. Die damals sechsjährige Brigitte Markes erinnert sich:

*„Ich kam zur Schule, als sich Hitler entschlossen hatte, seine Truppen vor die jüdischen Geschäfte zu stellen, damit kein Arier mit den Juden handelt. Meine Mutter und ich kamen mit meiner riesigen Schultüte nach Hause und fanden einen Bekannten unserer Hausangestellten vor unserer Tür in Uniform. Meine Tüte war so schnell aufgemacht und ich bot dem 'lieben Onkel' meine Süßigkeiten an, zum Entsetzen meiner Mutter. Leider konnte ich nicht verstehen, wieso dieser 'liebe Onkel' sich so schnell verzog.“*<sup>56</sup>

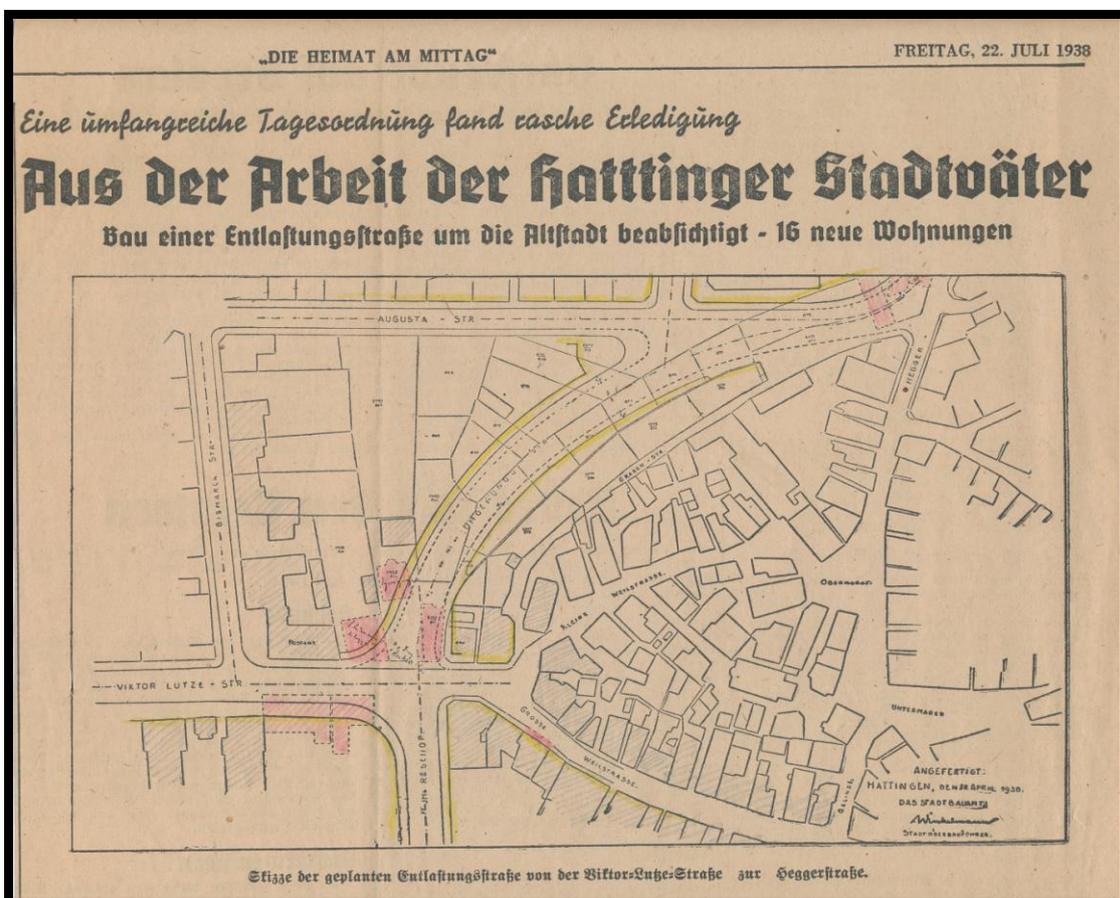


**Brigitte und Hans-Joachim, trauriger erster Schultag, 1. April 1933.**<sup>57</sup>

Die antijüdische Einschüchterung scheint durchaus erfolgreich gewesen zu sein. In der Zahnarztpraxis blieben mehr und mehr die Patienten aus: „Das Finanzamt Hattingen hat mich für das Jahr 1933 infolge 80%igen Rückganges meiner Praxiseinkünfte von der Einkommensteuer befreit.“<sup>58</sup>

Insbesondere durch die so genannten Nürnberger Rassegesetze des Jahres 1935 schufen die Nationalsozialisten ein menschenverachtendes Sonderrecht für Juden, legalisierten deren Unterdrückung sowie die Aberkennung der staatsbürgerlichen Rechte. Jeglicher zwischenmenschliche Kontakt zwischen 'Ariern' und Juden sollte unterbunden werden, Diese Ausgrenzung traf selbst die Jüngsten. Hans-Joachim Markes, ein guter Schüler aus gutem Hause, „besucht hier zur Zeit die Adolf-Hitler-Oberschule. Ich habe den Jungen zum 31. Mai [1938] ab- und in der jüdischen Volksschule Bochum angemeldet“.<sup>59</sup> War Dr. Markes von der Schulleitung zu diesem Schritt gedrängt worden oder konnte der 12-jährige Hans-Joachim vielleicht Schikanen und Ausgrenzungen der 'arischen' Lehrer und Mitschüler nicht mehr ertragen? Die Stadt Hattingen stimmte dem Schulwechsel jedenfalls zu, da „aus staatspolitischen Gründen die getrennte Beschulung der Juden dringend erwünscht ist“<sup>60</sup>.

Zur gleichen Zeit drohten weitere Probleme. Die „Hattinger Stadtväter“ planten eine Entlastungsstraße um die Altstadt. „Da die engen Altstadtstraßen eine Steigerung des Autoverkehrs in der Altstadt kaum zulassen, ist geplant, den Straßenverkehr unmittelbar vor den Toren der Altstadt abzufangen und um die Altstadt herum zu leiten.“<sup>61</sup> Die Umgehung sollte an der Bahnhofstraße, die inzwischen nach dem Stabschef der SA und Hattinger Ehrenbürger in Viktor-Lutze-Straße umbenannt worden war, genau zwischen dem Postgebäude und dem Haus Markes ihren Anfang nehmen und bis zur Augustastraße führen. Wie die unten abgebildete Planungszeichnung zeigt, würden sowohl die Synagoge als auch das Haus Markes der Entlastungsstraße zum Opfer fallen.

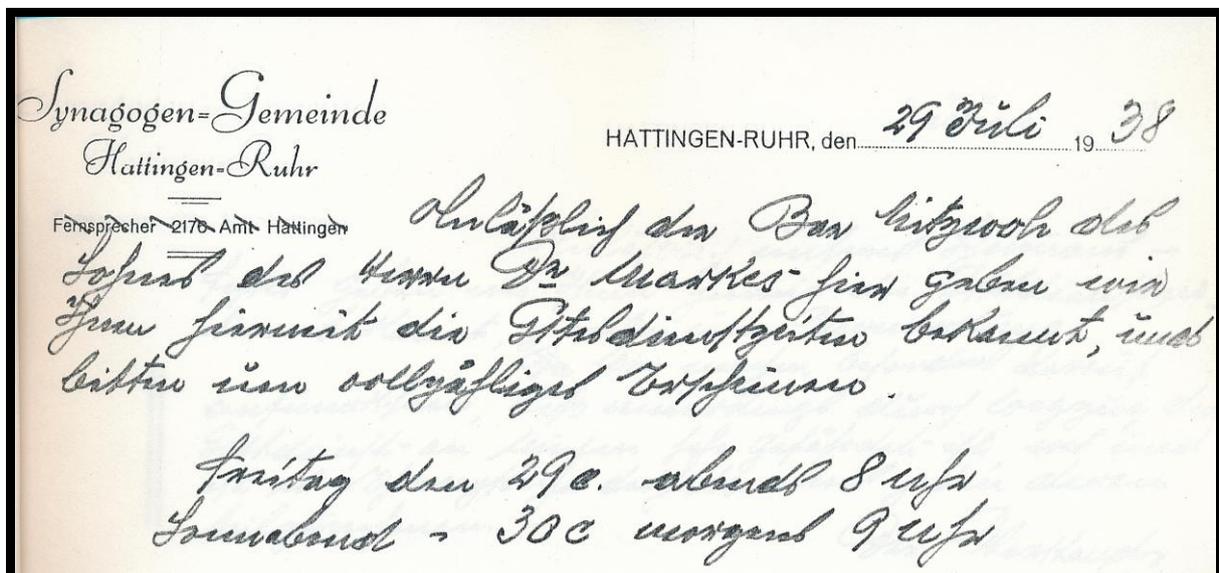


62

Dr. Leo Markes erhob über den Bochumer Rechtsanwalt Dr. Meyersberg umgehend Einspruch gegen den „Verlust der Besetzung Viktor-Lutze-Straße 6, die im Eigentum des Markes steht. Hierdurch geht natürlich die Existenz des Dr. Markes vollständig verloren“.<sup>63</sup> Der städtische Beamte hatte unter dem Passus „Existenz des Dr. Markes“ handschriftlich „Jude“ vermerkt und wie nicht anders zu erwarten war, hatte die Existenz eines Juden für die Entscheidung nur sehr wenig Gewicht. „Dem Einspruch des Dr. Markes kann nicht stattgegeben werden, weil keine Möglichkeit gegeben ist, für die unbedingt erforderliche Entlastungsstraße eine andere Fluchtlinie festzulegen.“<sup>64</sup>

Von der ebenfalls bedrohten jüdischen Gemeinde ist übrigens nicht die geringste Reaktion auf einen möglichen Abbruch der Synagoge überliefert. Hatte der Synagogenvorstand schon resigniert?

Hans-Joachim Markes sollte der letzte Junge sein, der seine Bar Mitzwa, also das Erreichen der religiösen Mündigkeit, an seinem 13. Geburtstag am 29. Juli 1938 in der Hattinger Synagoge feierte.<sup>65</sup>



„Anlässlich der Bar Mitzwah des  
Sohnes des Herrn Dr. Markes hier geben wir  
Ihnen hiermit die Gottesdienstzeiten bekannt, und  
bitten um vollzähliges Erscheinen.

Freitag den 29. c. abends 8 Uhr  
Sonnabend – 30 c morgens 9 Uhr“<sup>66</sup>

War es für die Familie Markes und die jüdische Gemeinde ein fröhliches, ein unbeschwertes Fest? Keine vier Monate später sollte das jüdische Gotteshaus durch einen angeblich „spontanen Volkszorn“ sinnlos zerstört werden.

Denn in der Nacht vom 9./10. November 1938 brannte auch in Hattingen die Synagoge, wurden jüdische Geschäfte und Wohnungen durch eine angeblich „empörte Menge“<sup>67</sup> geplündert und verwüstet. „Ungefähr gleichzeitig mit dem Ausbruch des Brandes [in der Synagoge] wurden die Fensterscheiben an dem Hause des nebenan wohnenden Juden Markes [...] zertrümmert.“<sup>68</sup> „Die Praxis des Zahnarztes Markes wurde auch zerstört.“<sup>69</sup>

Die damals elfjährige Brigitte erinnert sich: „Wir sind aufgewacht, wie die SS die Straße runtermarschierte. Als nächstes kam, dass Steine in unser Kinderschlafzimmer rein geschmissen wurden. [...] Vorne hat man die Schelle dauernd schellen lassen. Man muss was reingesteckt haben. [...] Meine Mutter hat uns auf den Dachboden gebracht und da haben wir dann gegessen und mit angehört, wie die Möbel, das Geschirr und alles verstreut wurde. [...] Man hat auch unten gehört, wie die unten in der Praxis gewütet haben.“<sup>70</sup>

Nf. Nr.	Zu- und Vorname, Wohnung	Beruf	Geboren		Ursache der Entlieferung	Eingeliefert		Name des einliefernden Beamten	Entlassen	Wo hin	Bezeichnung des Geldes oder des Wertpapiers
			am	zu		am	Stunde				
71	Leo Markus Hilde Wilm-Lippert	Fach- arbeit	24	Januar 1887	Verhaftung	107	6:10	Herbert Thiele	11/11. 14:15	Gerichtshaus Dortmund	23,40

Auszug aus dem Festnahmebuch, 10. November 1938.<sup>71</sup>

Nach einer sicherlich schlaflosen und angstvollen Nacht erschienen bereits um 6:10 Uhr am nächsten Morgen zwei Polizeibeamte bei Dr. Leo Markes, um ihn genau wie sämtliche anderen jüdischen Männer in „Schutzhaft“ zu nehmen. Vermutlich mussten alle im Polizeigefängnis, dessen Zellen sich im Rathauskeller befanden, einen ganzen Tag in ängstlicher Ungewissheit, was die Nazis nun weiter mit ihnen vorhatten, ausharren. Ob es in Hattingen eventuell zu Misshandlungen der „Schutzhäftlinge“ gekommen ist, liegt im Dunkeln. Am 11. November um 14:15 Uhr erfolgte dann die Verlegung von Leo Markes sowie neun weiterer verhafteter jüdischer Männer ins Gerichtsgefängnis nach Dortmund.<sup>72</sup> Von dort wurden sie in das Konzentrationslager Sachsenhausen nördlich von Berlin verschleppt.<sup>73</sup>

Was Leo Markes und die anderen Hattinger Juden in Sachsenhausen tatsächlich erdulden mussten, kann man nur erahnen. Ob die zumeist gebrochenen Männer nach ihrer Heimkehr aus dem Konzentrationslager jemals über das Erlebte gesprochen haben?

Nur wenige Tage nach der Verhaftung meldeten sich die ersten Kaufinteressenten bei Hilde Markes, in der Absicht, das Haus und die Zahnarztpraxis zu übernehmen.<sup>74</sup> Offensichtlich setzte man die wegen der Inhaftierung ihres Mannes sicherlich verängstigte und eingeschüchterte Frau auch seitens der Stadtverwaltung und der NSDAP erheblich unter Druck. „Wie mir die Frau Dr. M. mitteilt, ist ihr auf dem hiesigen Rathaus empfohlen, möglichst bald das Deutsche Reich zu verlassen und alles dazu Erforderliche mit möglichster Beschleunigung vorzubereiten. Zu letzterem gehört in erster Linie die Veräußerung des Hauses.“<sup>75</sup> Hilde ließ sich schließlich überzeugen, am 21. November 1938 einen Kaufvertrag aufzusetzen. Aus dem Konzentrationslager wieder nach Hause zurückgekehrt, weigerte sich Dr. Markes allerdings vehement, diesem Vertrag zuzustimmen. Empört stellt der Gauwirtschaftsberater fest: „M. lehnt es jedoch unter fadenscheinigen Begründungen ab, [...] wohl in der Hoffnung, dass er am Ende einen ihm genehmen Käufer findet.“<sup>76</sup> Leos persönliche Wahl fiel auf Artur Porbeck, der das Haus Bahnhofstraße 6 auf dessen Angebot hin im Jahr 1939 käuflich erwarb.<sup>77</sup>

Als Leo am 15. Dezember 1938 aus Sachsenhausen entlassen wurde,<sup>78</sup> wartete in Hattingen nur noch seine Ehefrau auf ihn. Die beiden Kinder hatten tags zuvor im Rahmen eines so

genannten Kindertransportes die lebensrettende Reise nach England angetreten. Hans-Joachim und Brigitte sollten die Eltern nie wieder sehen.<sup>79</sup>

Aber warum blieben Leo und Hilde in Nazi-Deutschland? Gab es für den gebildeten Zahnarzt und seine Ehefrau tatsächlich keine Möglichkeit, an die begehrten Ausreisepapiere für die Auswanderung zu gelangen? Über 30 jüdische Gemeindemitglieder hatten nach den schrecklichen Erfahrungen der „Kristallnacht“ die für sie sicherlich schwere Entscheidung gefasst, alles aufzugeben und das Deutsche Reich zu verlassen.<sup>80</sup> Auch Hildes Bruder Kurt war inzwischen nach Argentinien ausgewandert.<sup>81</sup> Das Ehepaar Markes blieb trotzdem in Hattingen. Warum? Die nächsten Schikanen des NS-Regimes ließen nicht lange auf sich warten. Wie alle männlichen Juden hatte Leo ab dem 1. Januar 1939 zusätzlich den Vornamen „Israel“ anzunehmen, seine Frau „Sara“.<sup>82</sup>

Im Sommer 1939 erwarteten Leo und Hilde neue Schwierigkeiten. Die vierköpfige jüdische Arbeiterfamilie Markus war durch Gerichtsbeschluss verurteilt worden, ihre Wohnung in der Hüttenstraße 14 bis zum 30. Juni zu räumen. Die von der Obdachlosigkeit bedrohte Familie wandte sich an die Stadtverwaltung. Nach dem Gesetz über die Mietverhältnisse der Juden *„sind jüdische Eigentümer auf Verlangen der Gemeinde verpflichtet, Juden als Mieter aufzunehmen. Markes verfügt nach dem früheren Mietkataster des Stadtbauamtes über 7 Räume“*.<sup>83</sup> Drei Tage vor dem Räumungstermin erhielt Dr. Markes kurzfristig die Anweisung des Bürgermeisters, der Familie Markus von seiner Wohnung zwei Räume abzutreten und *„den Mietvertrag bis zum 1.7.39 hier vorzulegen“*.<sup>84</sup> Nur wenige Monate später war in der benachbarten jüdischen Schule jedoch eine Wohnung frei geworden und die Familie Markus konnte Ende Januar 1940 aus dem Haus Markes wieder ausziehen.<sup>85</sup> Ebenfalls im Januar 1940 bezogen dann die neuen Eigentümer, Artur und Anni Porbeck, das Markesche Haus. Leo und Hilde mussten sich zwangsläufig erheblich *„kleiner setzen“*. *„Markes hatte zu dieser Zeit Parterreräume<sup>86</sup> und in der 2. Etage einen Raum mit Balkon.“*<sup>87</sup>

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges muss sich die allgemeine Lebenssituation für das Ehepaar Markes extrem verschlechtert haben. Allerdings fand der beliebte Zahnarzt zahlreiche Unterstützung bei Freunden oder ehemaligen Patienten: *„Dem jüdischen Zahnarzt Dr. Markes in Hattingen, der bisher die Schwestern [vom Antoniusheim in Bredenscheid] behandelt hatte, schickte Mutter Theresia Nahrungsmittel, vor allem Brot.“*<sup>88</sup> Auch der befreundete Dr. Niedereichholz half dem Ehepaar in Notzeiten mit Geld aus.<sup>89</sup>

Hatte Dr. Markes zu dieser Zeit überhaupt noch Patienten? *„Mir ist bekannt, dass ihm die Kassenzulassungen entzogen wurden“*<sup>90</sup> und die wenigen Juden, die noch in Hattingen lebten, sorgten sicher nicht für ausreichende Einnahmen. *„Markes wurde später nach Essen als Zahnarzt für die Juden beordert.“*<sup>91</sup> In der Von-Seeckt-Straße 32, einer bürgerlichen Wohngegend, scheint er eine eigene Zahnarztpraxis betrieben zu haben, denn *„die Zahnarztpraxen wurden durch die Spedition Reichenbach verpackt und verschickt.“*<sup>92</sup>

1941 erging die amtliche Anordnung, dass die in Hattingen verbliebenen Juden ihre Wohnungen verlassen und in die bislang ausschließlich von *„asozialen Familien“*<sup>93</sup> bewohnte Gewerfabrik in der Nähe der Ruhrbrücke *„umsiedeln“* mussten. Nur wenige Monate zuvor hatte der Bürgermeister dazu festgestellt, dass *„nach seiner Ansicht die im Hochwassergebiet liegende alte Gewerfabrik nicht als Wohnung für deutsche Volksgenossen angesehen werden könne“*<sup>94</sup>. Vermutlich erhielt auch das Ehepaar Markes eine derartige amtliche Aufforderung zur *„Umsiedlung“*. Allerdings zogen es die Beiden dann doch vor, am 27. Juni 1941 nach Essen in die Von-Seeckt-Straße 32 zu ziehen,<sup>95</sup> wo Leo ja seine Zahnarztpraxis betrieb. Zur

gleichen Zeit mussten die ersten Hattinger Juden ihre maroden Wohnungen in der Gewehrfabrik beziehen.<sup>96</sup>

Aus der Zeit in Essen sind von Leo und Hilde nur sehr spärliche Informationen überliefert. Nach dem 1. September 1941 wurde es den Juden in Deutschland gesetzlich verboten, „*sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen*“, jedes Verlassen der Wohnung musste für die Beiden so zum demütigenden Spießbrutenlauf werden.<sup>97</sup> Auch in Essen wurden die Juden bald in so genannten „Judenhäusern“ zusammengefasst bzw. in Barackenlagern wie dem Holbecks Hof in Steele ghettoisiert. Erste Vorbereitungen für die in Kürze anstehenden Deportationen. Am 28. Februar 1942 musste das Ehepaar Markes ihr neues Zuhause in der Von-Seeckt-Straße daher auch schon wieder verlassen und in das „Judenhaus“ Richard-Wagner-Straße 62 ziehen.<sup>98</sup> Knapp drei Monate später erfolgte ein erneuter Wohnungswechsel, Leo und Hilde waren ab dem 3. Juni 1942 in dem „Judenhaus“ Hindenburgstraße 88 gemeldet.<sup>99</sup>

Wann die Beiden darüber informiert wurden, dass sie in den Osten ‚umgesiedelt‘ werden sollten, ob sie vorher überhaupt wussten, wohin es gehen sollte, das ist nicht bekannt. Wie wir heute wissen, wurden Dr. Leo und Hilde Markes nach Theresienstadt in das Protektorat Böhmen-Mähren<sup>100</sup> deportiert. Das in der alten Festung Theresienstadt eingerichtete so genannte „Altersghetto“ wurde von der NS-Propaganda gerne verharmlosend als „jüdische Mustersiedlung“ präsentiert und diente ab 1942 vorrangig für die Verschleppung von alten und als prominent geltende Juden aus dem Deutschen Reich.

In der Regel verblieben den für die Deportation vorgesehenen Juden nur wenige Wochen, um ihre persönlichen Angelegenheiten zu ordnen, ihren Hausstand aufzulösen und die Vorbereitungen für diese ‚letzte Reise‘ zu treffen. Es war genauestens festgelegt, was mitgenommen werden konnte oder wie viel Bargeld man bei sich tragen durfte. Das restliche Vermögen, das nach zehn Jahren Nazi-Diktatur noch nicht ausgeplündert worden war, musste auf ein Sonderkonto eingezahlt werden. Angeblich sollte das Guthaben später nach der Ankunft in der ‚neuen Heimat‘ ausgezahlt werden, doch die Verschleppten sollten, wenn überhaupt, wenig davon wiedersehen. Vielmehr bezahlten sie ohne ihr Wissen mit diesem eingezahlten Geld ihre eigene Bahnfahrkarte in den Tod.<sup>101</sup>

„Am 20. Juli [1942] wurden wir ‚verfrachtet‘.“<sup>102</sup> Die Deportation verlief in aller Öffentlichkeit, vermutlich wurden die Jüdinnen und Juden, die aus Essen für den Theresienstadt-Transport VII/1 vorgesehen waren, zunächst am Bahnhof Essen-Nord gesammelt. Dort standen Personen- und Güterwagen für die Weiterfahrt zur Sammelstelle nach Düsseldorf Derendorf bereit, die an reguläre Linienzüge angekoppelt wurden.

Der Bahnhof Derendorf, eigentlich Verladebahnhof des Düsseldorfer Schlachthofes, war wegen seiner langen Rampen als Deportationssammelpunkt ‚hervorragend‘ geeignet, zumal die Opfer in der großen Schlachthofhalle leicht für eine Nacht untergebracht werden konnten. Am 21. Juli 1942 verließ der Judentransport Da 70 Düsseldorf, für die 762 Kilometer bis ins tschechische Theresienstadt war eine Fahrtzeit von ungefähr 23 Stunden vorgesehen.<sup>103</sup> Dr. Leo Markes wurde die Transport Nr. 544 zugeteilt<sup>104</sup>, Hilde die Nr. 543. Unter den etwa 1.000 Deportierten dieses Transportes befanden sich mehrere Bekannte aus Hattinger Tagen. So auch der ehemalige Nachbar Meier Andorn, der als Kantor und Lehrer der Synagogengemeinde bis 1926 im jüdischen Schulhaus Bahnhofstraße 8a über Jahrzehnte Tür an Tür mit der Familie Markes gelebt hatte.<sup>105</sup>

Über die tatsächlichen Lebensumstände, die Leo und Hilde im hoffnungslos überfüllten 'Vorzeigelager' Theresienstadt antrafen, können lediglich Spekulationen angestellt werden. Wie kam das Ehepaar, das bislang ein wohl geordnetes 'bürgerliches' Leben gewohnt war, mit dem Verlust der Heimat, mit den fürchterlichen hygienischen Zuständen, mit den äußerst beengten Wohnverhältnissen zurecht?

Die Arbeitspflicht war für alle arbeitsfähigen Ghettobewohner ab 14 Jahren auf täglich 10-12 Stunden festgesetzt.<sup>106</sup> Zu welchen Arbeiten wurden die Beiden eingesetzt? Musste Leo vielleicht Zwangsarbeit in einer Fabrik leisten oder durfte er doch weiter in seinem Beruf als Zahnarzt praktizieren? Vielleicht lernte Leo Markes dabei auch die tschechische Dichterin Ilse Weber kennen, die als Oberschwester in der Kinderkrankenstube arbeitete. In bewegenden Worten beschreibt sie eindrücklich die tieftraurige Gemütsstimmung, die viele Ghettobewohner sicherlich in Theresienstadt ergriff.

*„Ich wandre durch Theresienstadt,  
das Herz so schwer wie Blei.  
Bis jäh meine Weg ein Ende hat,  
dort knapp an der Bastei.*

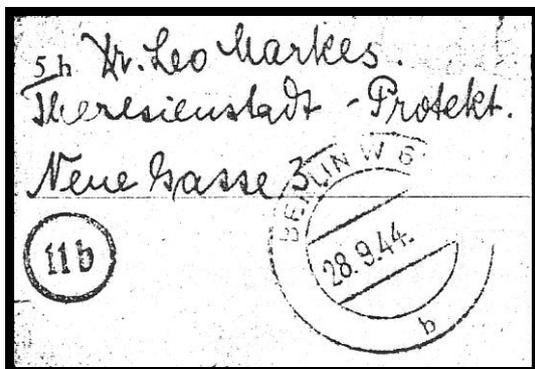
*Nach Haus! -- du wunderbares Wort,  
du machst das Herz mir schwer.  
Man nahm mir mein Zuhause fort,  
nun hab ich keines mehr.*

*Dort bleib ich auf der Brücke stehn  
und schau ins Tal hinaus:  
ich möcht so gerne weiter gehn,  
ich möcht so gern nach Haus!*

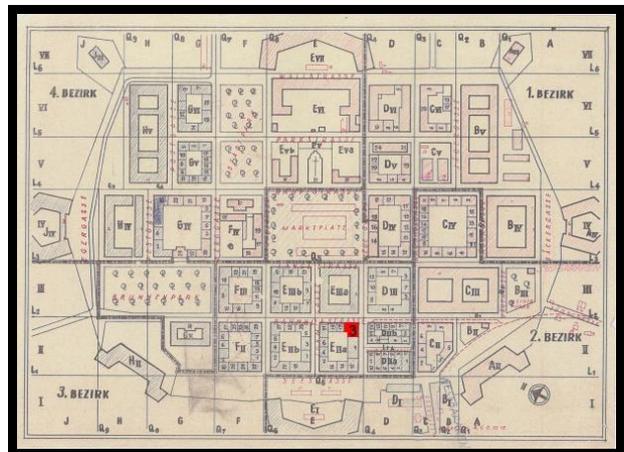
*Ich wende mich betrübt und matt,  
so schwer wird mir dabei:  
Theresienstadt, Theresienstadt,  
wann wohl das Leid ein Ende hat,  
wann sind wir wieder frei?“<sup>107</sup>*

Offensichtlich gab es für Leo und Hilde trotz des Krieges bis in den Sommer 1944 hinein die Möglichkeit, über Deckadressen in der Schweiz mit den in England in Sicherheit lebenden Kindern Hans-Joachim und Brigitte in Kontakt zu bleiben. Die letzte Postkarte des Ehepaares Markes, die Theresienstadt noch verlassen konnte, stammt vom 17. August 1944. Über eine Schweizer Deckadresse in St. Moritz erreichte die Kinder ein letztes Lebenszeichen der Eltern.<sup>108</sup>

Als Adresse wird in der Postkarte die Neue Gasse 3 angegeben, doch wohnten Leo und seine Ehefrau wirklich noch zusammen? Denn grundsätzlich lebten Männer und Frauen in Theresienstadt in getrennten Unterkünften.<sup>109</sup>



**Leo und Hilde Markes wohnten  
in der Neue Gasse 3?<sup>110</sup>**



Keine zwei Monate nach diesem letzten Lebenszeichen wurden Dr. Leo Markes und seine Ehefrau Hilde am 9. Oktober 1944 gemeinsam mit 1.597 weiteren Opfern von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.

*„Ade, Kamerad,  
hier teilt sich der Pfad,  
denn morgen muss ich fort.  
Ich scheide von dir,  
man treibt mich von hier,  
ich geh mit dem Polentransport.“<sup>111</sup>*

Wussten Leo, Transport-Nr. Ep 823,<sup>112</sup> und Hilde, Transport-Nr. Ep 824,<sup>113</sup> was der „Polentransport“ für sie bedeuten sollte?

*„Ade, Kamerad,  
um dich ist es schad,  
der Abschied wird mir schwer.  
Verlier nicht den Mut,  
ich war dir so gut,  
jetzt sehen wir uns nimmermehr.“<sup>114</sup>*

Nur 42 Menschen dieses Transportes sollten die Shoa überleben. Dr. Leo Markes und seine Frau Hilde gehörten nicht zu ihnen. Vermutlich wurden sie unmittelbar nach ihrer Ankunft in Auschwitz selektiert und ermordet.<sup>115</sup>

Durch Beschluss des Amtsgerichts Hattingen wurden Dr. Leo Markes und seine Ehefrau Hilde Markes, geb. Meinhardt im Jahre 1950 für tot erklärt. „Als Zeitpunkt des Todes wird der 8. Mai 1945, 00 Uhr festgestellt.“<sup>116</sup>

Die Patenschaft für den Stolperstein „Dr. Leo Markes“ übernehmen Brigitte Rossi-Zalmans geb. Markes, die Tochter von Dr. Leo und Hilde Markes sowie die Enkelkinder Peter & Audrey Goldberg (England), Hilton & Leonie Saker (South Africa) und die Urenkel Oliver & Andrea Goldberg, Georgia Goldberg & Simon Goldberg:

*“Judaism gave two majestic ideas their greatest religious expression: **memory** and **hope**.  
Memory is our living connection to those who came before us.  
Hope is what we hand on to the generations yet to come.  
Those we remember live on in us: in words, gestures, a smile here, an act of kindness there, that we would not have done had that person not left their mark on our lives.  
That is what Yizkor is: memory as a religious act of thanksgiving for a life that was, and that still sends its echoes and reverberations into the life that is.  
For when Jews remember, they do so for the future, the place where, if we are faithful to it, the past never dies.”*

Chief Rabbi Jonathan Sacks (England)

*“We have always been sad and with regret that we have never really been able to say a proper and righteous farewell to Dr Leo and Hilde Markes. Even though they are always in our hearts, we have never had a proper place for them. They died very tragically but we were never able to pay homage or bury them.*

*It pains us that this has taken such a very long time in coming, but at last we feel we have succeeded and by laying these stones for Dr Leo and Hilde Markes we will at last give them a spiritual place to rest with dignity.*

*Years have passed since our beloved ones have departed this life, we feel they are near us, and with us, for the memory of them are forever enshrined in our hearts.*

*We proudly remember our father, our mother, our grandfather, our grandmother, our great grandfather and great grandmother whose devotions are never forgotten, whose spirit is still with us, and whose activities we have taken over where they left off. We pray that we will always justify their trust in us.*

*May we remain ever true to their trust, loyal to their precepts, and faithful to the heritage they bequeathed unto us.*

*May God remember the souls of Dr Leo and Hilda Markes who have gone to their eternal home, and to this we pledge without formal vow to give charity on their behalf, that their souls may be bound in the bond of everlasting life together with the souls of Abraham, Isaac and Jacob, Sarah, Rebecca, Rachel and Leah, and all the other righteous men and women in the Garden of Eden, and let us say Amen.*

*They will be remembered in our hearts forever.*

*Never to be forgotten!”*

Übersetzung:<sup>117</sup>

*„Das Judentum gab zwei mächtigen Ideen ihren größten religiösen Ausdruck: Erinnerung und Hoffnung.*

*Erinnerung ist unsere lebendige Verbindung zu denen, die vor uns lebten.*

*Hoffnung ist das, was wir selbst an die Generationen, die uns nachfolgen, weitergeben.*

*Die, derer wir gedenken, leben in uns weiter: in Worten, Gesten, einem Lächeln hier, einer Liebenswürdigkeit dort. All das hätten wir nicht getan, hätte diese Person nicht ihre Spuren in unserem Leben hinterlassen.*

*Genau das ist mit dem jüdischen Totengebet Yizkor gemeint: Gedenken als religiöser Akt der Danksagung für ein vergangenes Leben, das immer noch sein Echo und Nachklänge in unser Leben aussendet.*

*Wenn Juden gedenken, tun sie dieses auch immer für die Zukunft, dem Ort, an dem, wenn wir verantwortungsvoll mit ihm umgehen, die Vergangenheit niemals stirbt.“*

Oberrabbiner Jonathan Sacks (England)

*„Wir waren immer traurig und es erfüllte uns mit Bedauern, dass es uns niemals möglich war, Dr. Leo und Hilde Markes ein angemessen und rechtschaffenes Lebewohl zu sagen.*

*Auch wenn sie immer in unseren Herzen weiterleben werden, hatten wir keine würdige Ruhestätte für sie. Sie starben einen tragischen Tod, doch wir konnten ihnen niemals unsere letzte Ehre erweisen oder sie beerdigen.*

*Es schmerzt uns, dass es eine so lange Zeit brauchte, aber heute fühlen wir, dass wir letztendlich doch erfolgreich waren. Indem wir diese Stolpersteine für Dr. Leo und Hilde Markes verlegen, geben wir ihnen doch noch einen spirituellen Ort, an dem sie in Würde ruhen können.*

*Obwohl viele Jahre vergangen sind, seitdem unsere Lieben aus diesem Leben geschieden sind, fühlen wir sie in unserer Nähe, sie sind bei uns, denn ihr Angedenken wird für immer in unseren Herzen bewahrt.*

*Wir gedenken stolz unserem Vater, unserer Mutter, unserem Großvater, unserer Großmutter, unserem Urgroßvater und unserer Urgroßmutter, deren Hingabe niemals vergessen wird, deren Geist immer mit uns ist und deren Weg wir genau an der Stelle fortführen, an der sie ihn verlassen haben. Wir hoffen, dass wir immer das in uns gesetzte Vertrauen erfüllen werden.*

*Mögen wir immer ehrlich zu ihrem Vertrauen stehen, loyal zu ihren Grundsätzen und treu zu ihrem Erbe, das sie an uns weitergereicht haben.*

*Möge Gott sich der Seelen von Dr. Leo und Hilde Markes erinnern, die in ihr ewiges Heim eingegangen sind. Dafür versprechen wir (ohne formelles Gelübde), in ihrem Namen Barmherzigkeit zu üben, auf dass ihre Seelen teilhaben an dem Bund des unvergänglichen Lebens zusammen mit den Seelen von Abraham, Isaak und Jacob, Sarah, Rebecca, Rachel und Leah und all der rechtschaffenen Männer und Frauen im Garten Eden. Lasst uns Amen sagen.*

*Sie werden für immer in unseren Herzen weilen.  
Sie werden niemals vergessen sein!“*

*Brigitte Rossi-Zalmans (daughter), Peter and Audrey Goldberg, Hilton and Leonie Saker (grandchildren), Oliver and Andy Goldberg, Georgia Goldberg and Simon Goldberg (great grandchildren)*

Der Stolperstein für Dr. Leo Markes wird am 6. Juni 2014 vor dem 1980 abgerissenen Haus Bahnhofstraße 6 verlegt, in dem das Ehepaar Markes bis zum 27. Juni 1941 lebte.

---

## Anmerkungen zu Dr. Leo Markes

- <sup>1</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-12, Kennkarte Dr. Leo Markes, Fotoarchiv, Scan-0533-Markes, Leo.
- <sup>2</sup> Isidor Markes. \*13. September 1856 in Hattingen / verst. 8. November 1922 in Schwedt.
- <sup>3</sup> Gudelchen (Gita) Markes, geb. Frankenfeld. \*11. Februar 1847 in Wanfried / verst. 16. April 1918 in Hattingen.
- <sup>4</sup> Standesamt Schwedt, Heiratsregister 83/1922, Dr. Leo Markes und Hilde Markes, geb. Meinhardt.
- <sup>5</sup> Durch das „Judenprivileg“ von 1498 wurde die in Hattingen ansässige jüdische Familie vertrieben, zudem verhinderte das Privileg über 300 Jahre lang die Neuansiedlung von Juden in der Stadt. Vgl. Thomas Weiß, Diese Tränen werde ich nie vergessen..., Hattingen, 2005.
- <sup>6</sup> Amtsblatt der Regierung Arnberg vom 10. Oktober 1846, Nr. 197: „Leifmann Markus“, Klempner, nimmt den festen Familiennamen Markes an.
- <sup>7</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHA-34, Liefmann Marcus gehört tatsächlich schon 1817 zur Hattinger Bürgerwache, er verstirbt ca. 1828.
- <sup>8</sup> Der Klempner Liefmann Markes (Markus), \*9. Dezember 1825, verst. am 7. Januar 1908.
- <sup>9</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 20. September 1922.
- <sup>10</sup> Stadtarchiv Hattingen, Märkische Blätter vom 13. Juli 1867.
- <sup>11</sup> Stadtarchiv Hattingen, Fotoarchiv, Scan-2235-02.
- <sup>12</sup> Stadtarchiv Hattingen, Märkische Blätter vom 23. November 1861.
- <sup>13</sup> Stadtarchiv Hattingen, Märkische Blätter vom 4. Mai 1867.
- <sup>14</sup> Stadtarchiv Hattingen, Märkische Blätter vom 20. Februar 1867 und 2. Oktober 1867. Damit dürfte das alte Haus der Familie Markes an der Bahnhofstraße 6 gemeint sein, das 1910 durch einen Neubau ersetzt wurde.
- <sup>15</sup> Karl Friedrich Herhaus, Die jüdisch - christliche Episode des 1853 wieder begründeten Gymnasium Arnoldinum in Burgsteinfurt 1853 – 1937, S.16. Ein zweiter Hattinger Jude, Jacob Urias, besuchte ebenfalls das Arnoldinum.
- <sup>16</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 6. Juli 1891.
- <sup>17</sup> Mittlere Reife mit anschließendem einjährigem Militärdienst.
- <sup>18</sup> Auskünfte von Fritz Ostkämper vom 10. März 2002 und 14. Mai 2002. Archiv des König-Wilhelm-Gymnasiums Höxter, KWG Nr. 1542: „*Kam aus Privatunterricht. 1900/1906 Schüler des KWG.*“
- <sup>19</sup> Archiv des König-Wilhelm-Gymnasiums Höxter.
- <sup>20</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 2. August 1904. Die Todesanzeige der Großmutter Adelheid Markes, geb. Löwenstein nennt als Traueradressen Hattingen, Iserlohn und Höxter. In der Todesanzeige des Großvaters Liefmann Markes vom 8. Januar 1908 wird Höxter nicht mehr erwähnt.
- <sup>21</sup> Bahnhofstraße 15 ½ = Bahnhofstraße 2.
- <sup>22</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 27. Februar 1904.
- <sup>23</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 24. März 1904 und vom 30. September 1904.
- <sup>24</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 24. Mai 1905 und 2. November 1908.
- <sup>25</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 20. August 1910.
- <sup>26</sup> Stadtarchiv Hattingen, Meldekarte Isidor Markes. Im Zuge des Baues der Westtangente wurde das Haus Bahnhofstraße 6 im Jahre 1980 abgebrochen.
- <sup>27</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 19. Dezember 1910.
- <sup>28</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 4. Oktober 1913.
- <sup>29</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes. Im Haus Große Weilstraße 17 betrieb A. Stang ebenfalls eine Zahnarztpraxis. (Vgl. Hattinger Zeitung vom 4. Januar 1913)
- <sup>30</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 4. Oktober 1913.
- <sup>31</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013. Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.60. / <http://www.hagalil.com/archiv/2011/03/24/meinhardt-2/> .
- <sup>32</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCA-103, 20. November 1916.
- <sup>33</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 19. April 1918.
- <sup>34</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes.
- <sup>35</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 6. Januar 1919.
- <sup>36</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>37</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 4. Februar 1920 oder 22. Oktober 1920.
- <sup>38</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 3. Juni 1921 und 27. Juli 1921.
- <sup>39</sup> Onlinekatalog der Staatsbibliothek Berlin.
- <sup>40</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 4. August 1921 und 21. Dezember 1921.
- <sup>41</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.52.
- <sup>42</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.60.

- 
- <sup>43</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 16. November 1922. Brigitte Heidenhain, Juden in Schwedt: ihr Leben in der Stadt von 1672 bis 1942 und ihr Friedhof, S.205.
- <sup>44</sup> Stadtarchiv Schwedt, Heiratsregister Schwedt 83/1922.
- <sup>45</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes.
- <sup>46</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>47</sup> Stadtarchiv Hattingen, Fotoarchiv, Scan-1470-05-Synagoge 1937-Markes.
- <sup>48</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Hedwig Thöne vom 8. März 1956. Die offenbar besondere Bedeutung einer Junithsäule konnte bislang leider nicht geklärt werden.
- <sup>49</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>50</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-19, Schreiben von Dr. Leo Markes an die Synagogengemeinde vom 19. Dezember 1933. Die Sitzplätze in der Hattinger Synagoge wurden vermietet.
- <sup>51</sup> Auskunft von Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>52</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 29. Juli 1925.
- <sup>53</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>54</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 29. Juli 1925.
- <sup>55</sup> Privatbesitz, Brigitte Rossi-Zalmans, Südafrika.
- <sup>56</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.288.
- <sup>57</sup> Privatbesitz, Brigitte Rossi-Zalmans, Südafrika.
- <sup>58</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-19, Schreiben von Dr. Leo Markes an die Synagogengemeinde vom 19. Dezember 1933.
- <sup>59</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC4-189, Schreiben Dr. Markes an die Stadtverwaltung Hattingen vom 20. Mai 1938. Hans-Joachim besuchte die Oberschule seit Ostern 1935. (Dep2/1-99c) Brigitte besuchte zunächst die Holschentorschule und wechselte 1937 zur „höh. Schule“. (Dep2/5-37b)
- <sup>60</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC4-189, Schreiben der Stadtverwaltung Hattingen vom 7. Juni 1938.
- <sup>61</sup> Stadtarchiv Hattingen, Heimat am Mittag vom 22. Juli 1938.
- <sup>62</sup> Stadtarchiv Hattingen, Heimat am Mittag vom 22. Juli 1938.
- <sup>63</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC7-409, Schreiben an den Bürgermeister vom 27. Juli 1938.
- <sup>64</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC7-409, Antwort der Stadt Hattingen vom 4. Oktober 1938.
- <sup>65</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-19, Einladung vom 29. Juli 1938.
- <sup>66</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-19, Einladung vom 29. Juli 1938.
- <sup>67</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Volkszeitung vom 11. November 1938.
- <sup>68</sup> Stadtarchiv Hattingen, Westfälische Landeszeitung Rote Erde vom 10. November 1938.
- <sup>69</sup> Stadtarchiv Hattingen, Heimat am Mittag vom 10. November 1938.
- <sup>70</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.318.
- <sup>71</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch der Polizei vom 10. November 1938.
- <sup>72</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch der Polizei vom 10. November 1938.
- <sup>73</sup> <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de924947>.
- <sup>74</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.326f. Insgesamt meldeten sich drei Kaufinteressenten.
- <sup>75</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.326.
- <sup>76</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.327.
- <sup>77</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Anni Porbeck vom 12. August 1958.
- <sup>78</sup> <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de924947> .
- <sup>79</sup> Vgl. Stolpersteine für Hattingen 2014, Hilde Markes, geb. Meinhardt.
- <sup>80</sup> Thomas Weiß, Diese Tränen werde ich nie vergessen..., S.39.
- <sup>81</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.61.
- <sup>82</sup> Reichsgesetzblatt 1938, S.1044.
- <sup>83</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Vermerk vom 27. Juni 1939.
- <sup>84</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Schreiben der Stadtverwaltung an Alfred Markus vom 27. Juni 1939.
- <sup>85</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Alfred Markus.
- <sup>86</sup> Vermutlich die Praxisräume.
- <sup>87</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Anni Porbeck vom 12. August 1958.
- <sup>88</sup> Daniela Krein, Ihr Leben war Liebe, Therese Albers, Stifterin der Bredenscheider Schwestern, S.140.
- <sup>89</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>90</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Hedwig Thöne vom 8. März 1956.
- <sup>91</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Anni Porbeck vom 12. August 1958. Ab 1940/1941 unterhielt Dr. Markes „in der von Seecktstraße in Essen eine Zahnpraxis, wohin er auch mit seiner Frau übersiedelte“.
- <sup>92</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Hedwig Thöne vom 8. März 1956 im Rahmen der Wiedergutmachungssache Markes.
- <sup>93</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCA-121, Gemeinderatssitzung vom 18. Oktober 1940.

- 
- <sup>94</sup> Stadtarchiv Hattingen -121, Gemeinderatssitzung vom 18. Oktober 1940.
- <sup>95</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes.
- <sup>96</sup> Vgl. Stolpersteine für Hattingen 2014, Alfred Markus.
- <sup>97</sup> Reichsgesetzblatt 1941, S.547.
- <sup>98</sup> Auskunft des Stadtarchivs Essen, Frau Jutta Vonrüden-Ferner, vom 12. Dezember 2013.
- <sup>99</sup> Auskunft des Stadtarchivs Essen, Frau Jutta Vonrüden-Ferner, vom 12. Dezember 2013.
- <sup>100</sup> Im heutigen Tschechien.
- <sup>101</sup> Vgl. Michael Zimmermann, Eine Deportation nach Theresienstadt – zur Rolle des Banalen bei der Durchsetzung des Monströsen.
- <sup>102</sup> Tagebuch der Anna Andorn, geb. Löwenstein, Bocholter-Borkener-Volksblatt vom 15. Juni 1982.
- <sup>103</sup> Vgl. Michael Zimmermann: Eine Deportation nach Theresienstadt - zur Rolle des Banalen bei der Durchsetzung des Monströsen, [www\\_admin@terezinstudies.cz](mailto:www_admin@terezinstudies.cz).
- <sup>104</sup> <http://www.holocaust.cz>, Dr. Leo Markes.
- <sup>105</sup> Vgl. Page of Testimony Anna Andorn / Meier Andorn / Frieda Isay, geb. Steinfeld / Julie Neubeck, geb. Steinfeld / Dr. Leo Markes / Hildegard Markes / [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org).
- <sup>106</sup> <http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm>.
- <sup>107</sup> Ilse Weber.
- <sup>108</sup> Vgl. Stolpersteine für Hattingen, Hilde Markes, geb. Meinhardt.
- <sup>109</sup> <http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm>.
- <sup>110</sup> Stadtarchiv Hattingen, Fotoarchiv, Scan-2134-01. Die Postkarte aus Theresienstadt befindet sich im Familienbesitz. Stadtplan Theresienstadt, <http://www.holocaust.cz> .
- <sup>111</sup> Ilse Weber, die Dichterin von „Ade Kamerad“, war nur drei Tage vor Leo und Hilde Markes gemeinsam mit ihren Kindern´ von der Krankenstation ebenfalls nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden.
- <sup>112</sup> <http://www.holocaust.cz>, Dr. Leo Markes.
- <sup>113</sup> <http://www.holocaust.cz>, Hilde Markes, geb. Meinhardt.
- <sup>114</sup> Ilse Weber.
- <sup>115</sup> <http://www.holocaust.cz>, Dr. Leo Markes. Transport Ep – Transport-Nr. 824 von Theresienstadt nach Auschwitz.
- <sup>116</sup> Amtsgericht Hattingen, AZ II34/50 und AZ II35/50.
- <sup>117</sup> Übersetzung von Thomas Weiß, Juni 2014.